

verkehr und ohne Bewilligung Arbeiten ausführten, zum Teil sogar eigene Fuhrwerke zu Speditionszwecken mitführten. Vorarlberger arbeiteten auch um geringe Entlohnung als Knechte in der Landwirtschaft, während der Bauer um andere Arbeit ausging und so den «armen Liechtensteiner Arbeitern» den Verdienst wegnahm. Von nun an sollte eine Fremdarbeiterzulassung an die Gemeindepolizei, den Landweibel und die Arbeitsnachweisstelle gebunden sein.¹⁰⁴

Kasinogesellschaft und Anglobank

Wohl wenige Liechtensteiner Projekte erregten für kurze Zeit so sehr das Interesse und die Gemüter der Vorarlberger Presse. Sämtliche Zeitungen waren sich darüber einig, dass die geplante Spielbank «in moralischer Hinsicht durchaus verwerflich» war — und nicht nur für die Liechtensteiner, sondern auch für die Vorarlberger Nachbarn.

Aber auch in Vorarlberg gab es durchaus Abstufungen in der negativen Beurteilung dieses Unternehmens. Besonders der Feldkircher Anzeiger bemerkte, dass die unleugbaren ungeheuren wirtschaftlichen Vorteile auch die «angrenzenden Länder nicht unberührt» liessen. Dies vor allem in Hinblick auf eine von der Kasinogesellschaft geplante elektrische Strassenbahn zwischen Feldkirch und Ragaz im Werte von 4 — 5 Millionen Franken.¹⁰⁵

Das Vorarlberger Tagblatt benutzte die Spielbankfrage wiederum als Angriff gegen Dr. Wilhelm Beck und brandmarkte im Zusammenhang mit dem Schweizer Zollanschlussgedanken die Liechtensteiner «mammonistischer Gesinnung, welche besonders während des Krieges durch den Wucher und Schmuggel grossgezogen» worden sei.¹⁰⁶ Dennoch zeigt das Tagblatt Spuren von Verständnis für die Liechtensteiner: Deren triste wirtschaftliche Lage und moralische Krise wurde unter anderem darauf zurückgeführt, dass der Fürst seinen ständigen Wohnsitz bisher nicht in Liechtenstein aufgeschlagen habe.¹⁰⁷

104 ON, 25. 2. 1922.

105 FA, 22. 10. 1919.

106 VT, 19. 10. 1919.

107 VT, 1. 11. 1919.